

Dr. Otto Mittler

Autor(en): **Rohr, Adolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **46 (1971)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Dr. Otto Mittler

Am 30. Oktober starb Doktor Otto Mittler. Wer im Freundeskreis des so unvermutet rasch Verblichenen hätte geahnt, dass Ernst Kollers schönes Bekenntnis zum älteren Freund und ehemaligen Lehrer in der epistula dedicata zum 80. Geburtstag im vergangenen Sommer so bald etwas wie ein Epitaph werden sollte¹?

Lange vor der näheren persönlichen Bekanntschaft war dem Schreibenden der Historiker, Schulmann und umsichtige Förderer aargauischer Geschichtsforschung Otto Mittler ein Begriff. Wie viel gewichtiger aber wog der spätere unmittelbare Kontakt mit diesem vornehmen Humanisten! Jede Begegnung mit ihm war eine Bereicherung. Seine Hinweise kamen unaufdringlich, wie aus einem feinen persönlichen Takt heraus. Sein Schweigen konnte eben so bedeutsam sein wie sein Reden.

Aus dem bäuerlichen Umkreis der zu Döttingen ansässigen Vorfahren heraus führte den begabten jungen Menschen sein Bildungsweg über die untern und mittleren Bildungsstufen zum Hochschulstudium in Zürich und München, zu hervorragenden Lehrern der Historie und der Philologie. 1918 lag seine Dissertation über ein schweizergeschichtliches Thema des 16. Jahrhunderts vor, und fast zur gleichen Zeit schon beanspruchte ihn sein erstes Schulamt an der Bezirksschule Gränichen (1919–1927). Eigentlich verwurzelt aber hat er sich erst in der Folge für drei Jahrzehnte an der Bezirksschule Baden, seinem eigentlichen beruflichen Tätigkeitsfeld. Er kehrte somit in den engeren Raum seiner Heimat zurück, historisch gesehen an den Hauptort der alteidgenössischen Grafschaft Baden, zu der ja sein Bürgerort gehörte. Dieser Schule gab er vom Besten, was ein Lehrer zu geben hat, vornehmlich auch als Vermittler spezifisch progymnasialer Fächer.

Man muss ihn mit seiner Lateinklasse auf der traditionellen Badener Lateinreise zu klassischen Stätten der römischen Schweiz beobachtet und erlebt haben, um ermessen zu können, aus welcher Wissensfülle dieser Gelehrte zu schöpfen vermochte, und was er zu bieten hatte. Bei Otto Mittler kam einem ein Wort des verstorbenen grossen Schweizer Historikers Karl Meyer an seine Studenten in Erinnerung: die Hälfte aller pädagogischen Probleme im Un-

1 Badener Studien zu Humanismus und Historie. Dankesgabe der aargauischen Kantonsschule Baden zum 80. Geburtstag ihres Promotors Dr. phil. Otto Mittler. 25. Mai 1970.

terricht sei gelöst, wenn einer über den nötigen Fundus an Sachkenntnis verfüge. Doch ging es hierbei nicht um Stoffhuberei, sondern um genaues Sachwissen im strengen Sinne, um ein Instrumentarium, das in wacher Bewusstheit und diszipliniert zu handhaben war. Wer, wie auch Otto Mittler, diesen Massstab bei sich selber anlegte, durfte beim Partner den ganzen Einsatz fordern. Man müsste hier Ernst Kollers packenden Nachruf bedenken, wo er von dem Verstorbenen rühmt:

«Otto Mittlers nachwirksame pädagogische Wirkung stammte aus jener heute weithin verschütteten, gewissermassen platonischen Tiefe des Pädagogischen, das keine Grundzerklüftung zwischen Erziehen, Bilden und Bildung hier und Wissenschaft oder Wissenschaftlichkeit dort anerkennt. Sie war eine Wirkung der von ihrer Sache ganz durchdrungenen, ihre Sache ganz durchdringenden Person.» Und das abschliessende Bild des Lehrers: «Der klare und immer geordnete Raum, in dem Otto Mittler als Lehrer waltete, war Abbild seines Wesens².» Es erübrigt sich die Feststellung, dass eine solche Persönlichkeit über den eigenen Fachkreis hinaus eine Schule auch prägt, wenn sie, wie hier, anderthalb Jahrzehnte (1932–1946) im Rektorat amtiert. Es war, wie wenn die Tradition des älteren Badener Gymnasiums unter Mittlers Obhut wieder Leben gewonnen hätte, noch bevor er dann dem neuen Geburtshelfer sein konnte.

Im Blick auf die Gesamtleistung staunt man über die Beharrlichkeit und Schaffenskraft, mit der er neben den Aufgaben in Unterricht und Administration noch ein so umfangreiches historiographisches Werk zu schaffen vermochte³. Ganz besonders heimisch war er zunächst in der mittelalterlichen Welt. In diesem Forschungskreis erwachsen ihm die Themen zur Stadt-, zur Kirchen- und Kulturgeschichte. Erinnern wir uns etwa an den von ihm trefflich bearbeiteten Teil «Kirche und Klöster» der Reihe «Aargauische Heimatgeschichte». Nicht nur dies: Seine Präsidialjahre in der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau von 1946–1958 gehören zu den ertragreichsten dieser Vereinigung. Wurden doch dank seiner Initiative Werke ermöglicht, die Marksteine zur 150-Jahrfeier des Kantons Aargau bedeuten: «Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953» und «Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957», redigiert und zum Teil mitverfasst von Otto Mittler und Georg Boner.

Diese Leistungen dürfen als Höhepunkt in seinem historiographischen Wirken für den Heimatkanton gewürdigt werden, wie manches Weitere aus sei-

2 Nachruf Aargauer Volksblatt 3. November 1970.

3 Vgl. die Bibliographie in Festgabe Otto Mittler, Aarau 1960, auch Argovia Bd. 72, Aarau 1962, S. 350 ff, und: Badener Studien zu Humanismus und Historie, Baden 1970, S. 119.

nem Tun für die Öffentlichkeit auch sonst noch zu bezeichnen wäre. Es charakterisiert den geistigen Vater dieser beiden für die neuere aargauische Biographik grundlegenden Werke selber, wenn er im Vorwort zum Lexikon festhält: «Vor allem will es keinem Persönlichkeitskult verfallen und ebensowenig eine Ruhmeshalle kantonaler Eigenliebe sein. Wir wünschen bloss, es werde ein beredter Kündler aargauischen Schaffens und Kulturwillens.» Solchen Kulturwillen verkörperte gerade er. Dass er mit jener Äusserung, die wie eine verhalten abwehrende Geste anmutet, sehr wohl ein höheres Ziel meinte, lässt er in der sachlichen Schlichtheit seines Schlussberichtes über seine letzte Präsidentialperiode in der genannten Vereinigung durchblicken, wenn er ihr auf das zweite Jahrhundert des Bestehens fruchtbares Wirken «in der Pflege aargauischen Kulturgutes und aargauischen Staatsbewusstseins» auguriert. Hier manifestiert sich unaufdringlich sein staatsbürgerliches Bewusstsein. Er verstand aus gründlichem Wissen um Historie heraus wie kaum jemand, welche inneren Spannungen unsern relativ jungen und heterogenen Kanton – oft nur unter- und hintergründig – durchwalten, und welchen Taktes, welcher Einsicht es bedurfte und noch bedarf, hier den Ausgleich zu schaffen, damit die entbundenen Kräfte einigend und nicht sprengend wirken. Otto Mittler betrieb aargauische Kulturpolitik im besten Sinne des Wortes – aber eben ohne grosse Worte. Ein lauter Tagespolitiker war er nie, denn seine politische Überzeugung gründete tiefer: die Gegenwart erwuchs ihm zualterererst aus den wirkenden Kräften der Vergangenheit. Deren Wirken zu erforschen, zu erspüren bis in die eigene Gegenwart hinein, dies hiess wägen, messen und unübereilt gültige Massstäbe setzen. Sein Temperament war dasjenige des geborenen Historikers, und vor allem in zwei grossen Monographien vermochte er jeweils dem Werden und Wesen eines kleinstädtischen Kosmos Form zu geben: in der Geschichte des seinem Heimatort benachbarten Städtchens Klingnau und in der grossen zweibändigen Badener Stadtgeschichte⁴.

Seine Wahlheimat Baden darf sich eines besonderen Glücksfalles rühmen, in dem Erforscher und Schilderer ihrer Entwicklung durch rund zwei Jahrtausende hindurch – wenn wir vom quellenmässig bezeugten römischen Baden ausgehen – einen Gelehrten gewonnen zu haben, der als Historiker, Philologe und Kunsthistoriker zugleich zu forschen und mit unbestrittener Kompetenz zu urteilen verstand. Der Verewigte mag diese ungemein vielschichtige und umfassende Werk als Krönung seiner historiographischen Leistung betrachtet haben, dessen Vollendung ihm nach ausserordentlich vielfältigen

⁴ Geschichte der Stadt Klingnau, 1. A. 1947, 2. erw. A. 1967 und: Geschichte der Stadt Baden, Bd. I 1962, Bd. II 1965.

Vorarbeiten im achten Lebensjahrzehnt noch vergönnt war. Und erst während der anschliessend von ihm betreuten zweiten erweiterten Auflage seiner Klingnauer Geschichte empfand er etwa mit einem halb unterdrückten Seufzer die Last der nimmer endenden anspruchsvollen wissenschaftlichen Arbeit. Es könnte vermessen scheinen, an dieser Stelle anhand der beispielhaften Badener Stadtmonographie zu versuchen, den Geschichtschreiber Otto Mittler zu würdigen. Und doch drängt es den Schreibenden, einige Züge ins Licht zu rücken: Allem zugrunde liegt eine umfassende Quellenkenntnis, ja die während der Arbeit noch erfolgte Erschliessung und Deutung neuer, bisher in ihrer Bedeutung nicht richtig erkannter Zeugnisse. Wie nun aber das Besondere der Lokalhistorie mit feinsten Akribie ans Licht gefördert und hierauf an besonders akzentuierten Stellen in den landesgeschichtlichen, ja in den weiteren europäischen Zusammenhang gerückt ist – an einem Stück römischer Reichsgeschichte beispielsweise, oder an einem Abschnitt mittelalterlich-dynastischer Hauspolitik, oder schliesslich an der Entwicklung der modernen Industrie im Spiegel der Badener Pionierzeit – dies bezeichnet den wahrhaft universalistischen Geist eines Wissenschaftlers, der mit seiner Leistung eben gerade über alles Lokale hinauswächst. Was seine subtile Forschungsmethode zu leisten vermochte, erwies sich insbesondere auch da, wo der spröde Stoff einer spärlichen Sachquelle oder die Lückenhaftigkeit der Überlieferung sich einer sicheren Erkenntnis zu verschliessen schien. Doch nie liess er sich in solcher Lage zu haltlosen Spekulationen verleiten. Nüchtern und behutsam handhabte Mittler gerade hier seine Forschung. Grenzüberschreitungen traf seine feine Ironie. Andererseits wieder bewahrte ihn seine bewusste Verhaltenheit, sich da, wo die Quellen reichlich flossen, in anekdotischer Fabeli zu verlieren. Kulturgeschichtliche Bilder in reizvoll-farbigen Detail haften trotzdem in unserem Gedächtnis. Das didaktische Geschick des hervorragenden Geschichtslehrers tritt etwa glänzend ins Licht, wenn wir neben die monographische Behandlung Badens als «Hauptstadt der alten Eidgenossenschaft» den reichhaltigen und lebendigen Kommentar aus seiner Feder zu einer Bildtafel des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes halten⁵. Es waltete etwas wie von der mittelalterlich-ritterlichen Tugend der *mâze* in ihm. Mit alledem jedoch gewinnt seine Argumentation an zwingender geistiger Kraft, mit der sprachlichen Zucht in der Darstellung der Sachverhalte wie mit der Sachlichkeit seines Urteils – auch in der Kontroverse.

Dass Otto Mittler mit über 70 Jahren seine wissenschaftlichen Leistungen als

⁵ Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk, XII. Bildfolge, Bild 53, Alte Tagsatzung.

Geschichtsforscher – auch eine treffliche Monographie über die Stadtkirche Baden wäre hier noch zu erwähnen – in solcher Weise krönen durfte, dass ihm mit seiner verständnisvollen und gütigen Lebensgefährtin zusammen ein würdiges otium cum dignitate beschieden war, gehört zu den glücklichen Fügungen des Geschicks. Auch die Stadt Baden erwies ihm in öffentlicher Anerkennung seiner grossen Verdienste mit der Ernennung zum Ehrenbürger ihren Dank in würdiger Form. Wenn um die gleiche Zeit zudem noch ein wichtiges bildungspolitisches Postulat erfüllt wurde, an dessen Förderung er wesentlich Anteil gehabt hatte: die Eröffnung der zweiten aargauischen Kantonsschule in Baden – so dürfte ihm auch dies die doch leise spürbar werdenden Beschwerden des Alters gemildert haben. Wohl hätte man wünschen mögen, es wäre dem Nestor der aargauischen Geschichtsforschung noch vergönnt gewesen, an der von ihm mitgeschaffenen neuen Bildungsanstalt die Fülle seines Wissens und die reifen Früchte seiner Erfahrung jungen Menschen zu übermitteln. Gerade er hätte, wie kaum einer dazu beitragen können, Sinn und Verständnis unserer Jugend, über das Ephemere und an der Oberfläche der letzten paar Jahrzehnte Schwankende hinweg, für das aus der Tiefe der Jahrhunderte bestimmend auf unsere Zeit Wirkende zu schärfen.

Otto Mittler hat seiner Wahlheimat Baden viel gegeben. Möge sie dem Verewigten das gebührende Andenken bewahren!

Adolf Rohr